

Wüster Vogel Jugend: Paris präsentiert Fotografien des 67-jährigen **Larry Clark**

Paul McCarthy fragte Larry Clark einmal, ob er sich auch vorstellen könne, eine andere Periode als die Gegenwart zu bearbeiten. Es dauerte eine Weile, bis Clark die Frage verstanden hatte, dann stammelte er: „Sie meinen ... eine Zeit, bevor ich ... geboren wurde? Interessante Idee.“ Es ist eher unwahrscheinlich, dass Clark sie je umsetzt, denn im Grunde kannte er immer nur ein Thema: das Leben von Jugendlichen im Hier und Jetzt.

Auch der Titel der Retrospektive im Pariser Musée d'art moderne lässt anklingen, dass es den 67-Jährigen eigentlich nur in der aktuellen Form gibt. „Kiss the Past Hello“ heißt die Schau. Die Vergangenheit, die hier wach geküsst wird, beginnt Anfang der 60er-Jahre.

In seiner Heimatstadt Tulsa im amerikanischen Bundesstaat Oklahoma fotografierte Larry Clark, damals selbst drogenabhängig, die unmittelbare Umgebung, hielt mit der Kamera einfach drauf, während sich die Freunde Spritzen setzten, zuge-



Larry Clark „Untitled“, 1972

dröhnt herumlungerten, Auto fahren, mit Waffen hantierten, Sex hatten. Clarks Bilder kennen keine Distanz, kein Pathos, keine Botschaft und zunächst auch wenig Freunde. Für Künstler wie Paul McCarthy, Mike Kelley, Martin Scorsese, Nan Goldin oder

Gus Van Sant ist er ein wichtiges Vorbild, der breiten Öffentlichkeit gilt er lange als unzumutbar.

In Paris werden neben den Reihen „Tulsa“ (1971) und „Teenage Lust“ (1983) viele bislang unveröffentlichte Arbeiten präsentiert sowie die späteren Serien, in denen Clark die New Yorker Skaterszene oder das Latino-Ghetto in Los Angeles porträtierte. Die Spielfilme, mit denen er international bekannt wurde, allen voran „Kids“ (1995), zeigt man nicht.

Heute kommt es einem vor, als kopierte jeder zweite Magazinphotograf Clarks Ästhetik. Er selbst spürt, davon unbeirrt, noch immer dem Schrecken und der Schönheit der Jugend nach. Neuerdings wirft man ihm deswegen Altersgeilheit vor – Larry Clark hat in seinem Leben weit schlimmere Vorwürfe gehört.

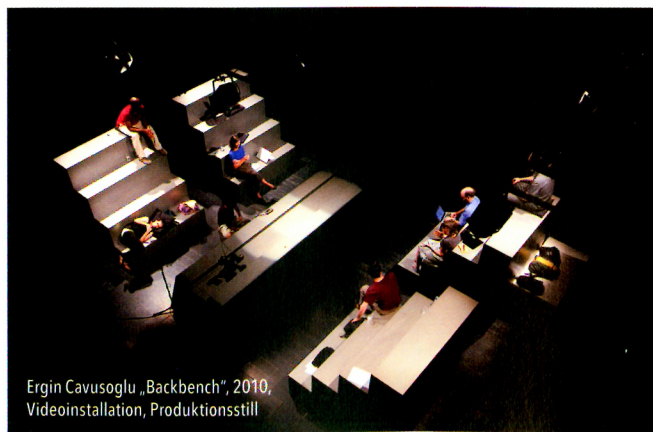
Sebastian Frenzel

Musée d'art moderne de la Ville de Paris,
8. Oktober bis 2. Januar 2011

Wieso die Wanderbiennale **Manifesta** auch nach Afrika wandert

Dass die Bewohner Südostspaniens Probleme haben, sieht man schon beim Anflug: Exzessive Landwirtschaft, Tourismus und Bauboom haben sich in die fortgeschritten degradierte Landschaft gefressen. „Die Wüste wächst: Weh dem, der Wüsten birgt!“ warnte einst Klimaexperte Friedrich Nietzsche, und das könnte auch eine Leitidee der achten Manifesta-Ausgabe sein. Sie findet in Murcia statt, eine Region und eine Stadt, die besonders unter ökologischen und politischen Missständen leidet. Schon früher ging die Wanderbiennale dorthin, wo das vermeintlich sichere, stabile und konfliktarme Europa gar nicht mehr so sicher, stabil und konfliktarm war. In Gegenden, die im Abseits liegen, zu Menschen, die auf dem Trockenen sitzen.

Die Manifesta 8 will jedoch bei aller Gegenwartsdiagnose die historische Sicht nicht vernachlässigen. Murcia ist reich an römischen, arabischen und modernistischen Artefakten – auch wenn dieses Erbe nicht unbedingt in touristischen Formaten zu haben ist. In einem alten Hospital, einem Gefängnis,



Ergin Cavusoglu „Backbench“, 2010,
Videoinstallation, Produktionsstill

in Wassermühlen oder einem Auditorium wird Kunst zu sehen sein. Einige Gebäude werden eigens für die Schau renoviert und erweitert, 90 Prozent der Arbeiten extra für den jeweiligen Ort produziert. Eine konventionelle Ausstellung, die allein leere Fabrikhallen mit sperrigen Installationen umdefiniert, ist nicht zu erwarten. Die Ambitionen fliegen hoch, und gleich drei diskursgestaltende Kollektive kuratieren die Ausstellung: das Alexandria Contemporary Arts Forum aus Ägypten, Transit.org aus Mitteleuropa und die Chamber of Public Secrets, deren Mitglieder aus Dänemark und dem Nahen Osten kommen.

Die Organisatoren wollen eine Brücke nach Afrika schlagen und haben dafür Künstler aus dem Norden des Kontinents eingeladen; kümmerte sich die Biennale bislang um die Überwindung von Ost und West nach dem Fall des Sozialismus, rückt nun also auch der Süden in den Fokus. Talkshows werden produziert, die im arabischen Sender Al Jazeera ausgestrahlt werden, oder es werden die Möglichkeiten einer panafrikanischen Biennale ausgelotet. Kann sein, dass das alles ein bisschen zu viel wird – aber immer noch besser als nichts und Wüste.

Daniel Völzke

9. Oktober bis 9. Januar 2011